



Jeder ist ein Friedensstifter

Ein Teil der koreanischen Gesellschaft setzt sich für Frieden und Wiedervereinigung ein. Allen voran die Presbyterianische Kirche, die dazu eine neue Initiative gestartet hat.

Die Südkoreanerin Yun Hye-Sook leidet unter der Teilung der koreanischen Halbinsel. Sie nahm an einer von der Presbyterianischen Kirche (PROK) organisierten Pilgerreise für den Frieden zu den Keumgang-Bergen in Nordkorea teil. „Ich war voller Sorge, als ich den Berg Keumgang erreichte“, erzählt sie. „Ich erinnerte mich an meinen Schwiegervater, der 2002 starb, ohne seinen Traum verwirklicht zu haben, noch einmal seine Heimatstadt in Nordkorea besuchen zu können. Trotzdem, als ich an dieser Friedensreise teilnahm und Zeugin der Zeremonie wurde, wie Lastwagenladungen voller Kohle an eine nordkoreanische Organisation übergeben wurden, um damit Häuser in Nordkorea zu heizen, freute ich mich sehr. Seitdem bete ich täglich für den Frieden in Korea und in der Welt.“ Die junge Friedensstifterin fühlt sich seither herausgefordert, ihr Bestes zu tun.

Es gibt viel zu tun: Umwandlung des seit über fünf Jahrzehnten bestehenden „vorläufigen“ Waffenstillstandsabkommens in einen Friedensvertrag, der den Krieg offiziell beendet, Abbau des Misstrauens zwischen den USA und Nordkorea, gegenseitige Abrüstung sowie Überwindung der ideologischen Spaltung innerhalb Südkoreas und Versöhnung zwischen Nord und Süd. Der derzeit wichtigste Schritt sind die Sechs-Länder-Gespräche zwischen den beiden Koreas, den USA, China, Japan und Russland zur Beendigung des nordkoreanischen Atomwaffenprogramms. Die Gespräche zeigen positive Ergebnisse.

Im Einklang mit seiner „Sonnenscheinpolitik“ stellt Südkorea dem verarmten Norden materielle und strukturelle Unterstützung in Form von Lebensmitteln, Dünger und sonstiger humanitärer Hilfe zur Verfügung. Zu diesem Zweck wurde auch eine gemeinsame Wirtschaftszone in der Grenzstadt Kae-song errichtet und ein Tourismusprogramm im Keumgang-Gebirge in Nordkorea ins Leben gerufen. Nichtregierungsorganisationen und Kirchen in Südkorea leisten humanitäre Hilfe. So ließ die PROK nach einer Flut im Norden im Jahr 2006 320 Tonnen Weizen nach Nordkorea bringen.

Priorität: Frieden

Die Schlüsselfrage ist jedoch, wie in Korea eine umfassende „Friedenskultur“ entstehen kann – wie alle Koreaner und ihre multikulturellen Nachbarn innerhalb und außerhalb des Landes Land und Leben teilen können. Dieser Aufgabe hat sich die Presbyterianische Kirche in der Republik Korea (PROK) verschrieben und ein neues Friedenszentrum (Peace Community Movement Centre, PCMC) eröffnet. Es soll den Kirchenmitgliedern eine theologische Vision von Frieden geben und die Friedensbewegung in ihren Alltag integrieren. Diese Priorität für Frieden und Wiedervereinigung ist der natürliche nächste Schritt der koreanischen Kirchen, die sich in den 70er und 80er Jahren für Demokratie und Menschenrechte stark gemacht hatten. Hunderte von PROK-Mitgliedern und Pfarrern sind damals aufgrund ihres Einsatzes für Demokratie und Menschenrechte verhaftet worden.

„Unser Friedenszentrum hat drei Aufgaben“, sagt Pfarrer Chung Hae-Dong, Missionsdirektor der PROK und gleichzeitig Leiter des neuen Zentrums. „Erstens: Frieden mit Nordkorea, zweitens: Frieden mit Japan, China, Russland und den USA und drittens: Betreuung von Gruppen in Korea, die unter Unfrieden und Ungerechtigkeit zu leiden haben (ausländische Arbeitsmigranten und -migrantinnen, mit koreanischen Männern verheiratete ausländische Migrantinnen, irregulär Beschäftigte und Kriegsdienstverweigerer). „Bisher“, erklärt er, „haben wir unser Land als ‚ein Volk‘ angesehen. Aber mit 500.000 Gastarbeitern wird es Zeit anzuerkennen, dass wir ‚viele Völker‘ sind.“

Friedensgegner, die Nordkorea verteufeln, und Friedensbefürworter, die eine Annäherung an Nordkorea suchen, haben in Gesellschaft und Kirche eine tiefe Spaltung verursacht. Aktionen des neuen Friedenszentrums wie der Brief an US-Präsident Bush, in dem die USA aufgefordert wurde, die Sanktionen gegen Nordkorea einzustellen und keinen Präventivkrieg gegen Nordkorea oder den Iran zu führen, die 40-tägige Gebetskette gegen den Ausbau der US-Militärbasis in Pyeongtaek oder das öffentliche Zeugnis von Kriegsdienstverweigerern in Seoul sind in den Kirchen umstritten. Auch in der PROK, die derzeit von einer selbstbewussten Kirchenleitung geführt wird, die solche politischen Akzente zulässt.



Kirchen liefern Blaupause für Wiedervereinigung

Innerhalb des Nationalen Kirchenrates in Korea war die PROK beteiligt an der Entwicklung der wichtigsten Grundsätze für die Wiedervereinigung, nach denen heute die staatliche Politik ausgerichtet ist. Vor allem die humanitären Maßnahmen gegenüber Nordkorea wirkten vertrauensbildend. Die Beteiligung der Bevölkerung blieb jedoch gering. Von Anfang an wollte die PROK deshalb ein Friedenszentrum, an dem sich viele Gruppen und Einzelne beteiligen können – derzeit sind es achtzig Einzelpersonen und dreißig Kirchen. Somit vereinigt das Zentrum Tausende junger, aktiver und zahlender Mitglieder, die mit Hilfe von Friedensschulen, Friedenscamps, Friedensreisen, Veröffentlichungen und Gebetsversammlungen zu Friedensstiftern geschult werden. Im Mittelpunkt steht die Friedensschule (Peace School).

In sechs Sitzungen durchkämmen die Studierenden das soziale koreanische Umfeld nach Friedensfragen, untersuchen die Geschichte von Friedens- und Wiedervereinigungsinitiativen auf der Halbinsel, stellen biblische und theologische Betrachtungen an, studieren die Rolle der koreanischen und der Weltkirchen im Wiedervereinigungsprozess und planen Friedenserklärungen für lokale Kirchenprogramme.

Der Leiter des Friedenszentrums Chung betont, wie notwendig es ist, „die Anti-Friedensatmosphäre in den koreanischen Kirchen aufzubrechen.“ Er erklärt, dass bei den Kirchenmitgliedern Friedensfragen nicht so fest im Bewusstsein verankert sind wie andere Probleme.

„Wir wollen gegenseitiges Verständnis aufbauen“

„Wir haben zwar keine Probleme mit religiösen Unterschieden, aber wir haben schwerwiegende ideologische Konflikte“, erklärt er mit Blick auf die Spaltung im Land. „Mit seinen verschiedenen Aktionen versucht unser Friedenszentrum, ein gegenseitiges Verständnis zwischen Friedensgegnern und -befürwortern aufzubauen.“

*Die Lehrerin Marion Kim hat lange Jahre in der Demokratiebewegung Südkoreas mitgearbeitet und engagiert sich an ihrer Schule besonders im Bereich Friedenserziehung.
aus: EineWelt 1-2008*

*Aus: Materialheft 6: Frieden und Mission,
Eine Arbeitshilfe für Gemeinden, EMW, Hamburg 2010;
als Download: www.mission.de*